

Das Deutschlandlied

Deutschland, Deutschland über alles – Einigkeit und Recht und Freiheit

Viele Bürger der Bundesrepublik schämen sich ihrer Hymne. Von ihrem Ursprung her betrachtet, wäre das nicht nötig. Es handelt sich schließlich nicht um das Lied eines reaktionären Chauvinisten. Der Verfasser war vielmehr ein oppositioneller Demokrat, der bürgerliche Literaturprofessor Heinrich Hoffmann, der seinem Namen den seines Geburtsorts Fallersleben hinzufügte. Das Deutschlandlied wurde 1841 auf der damals britischen Insel Helgoland gedichtet und von Heinrich Julius Campe, dem Verleger Heinrich Heines und anderer Vormärzliteraten, sogleich gedruckt. Was die Deutschen heute scheuen und was viele Ausländer erbittert hat – daß Deutschland sich über die anderen Länder erhebe – ist, gemessen an der ursprünglichen Intention des Liedes, ein Mißverständnis. *Deutschland über alles* hieß 1841 *Deutschland über Sachsen, über Baden, über Preußen* und *über Holstein* und keineswegs *Deutschland über Frankreich, Rußland* oder *England*. Das Lied war ein Aufruf zur nationalen und demokratischen Einigung der über dreißig Staaten, die zu jener Zeit den Deutschen Bund bildeten. Die Zeilen *von der Maas*

42

Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Der Gedanke der Demokratie (*Recht und Freiheit*) war hier freilich mit viel Romantik durchsetzt. Wie viele seiner Zeitgenossen konnte auch Hoffmann sich, wenn er an ein einiges Deutschland dachte, vom Bild des alten Reichs nicht lösen. Altertümliche Worte wie *Unterpfand*, die Sorge um den *alten schönen Klang*, Formulierungen wie *deutsche Treue* und *zu Schutz und Trutze*, Gedanken wie der, daß *deutsche Frauen zu edler That begeistern* sollen, lassen an die Ritterromane der Zeit denken, an Fouqués *Zauberring* oder Wilhelm Hauffs *Liechtenstein*. In dieser Hinsicht wirkt das Lied heute auf viele unrettbar überholt und verstaubt.

Das Deutschlandlied ist ursprünglich ein Lied der Sehnsucht. Es beschreibt keinen Istzustand, sondern einen Wunsch. Frauen, Treue, Wein

44

KIKKLE

bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt enthielten keinerlei imperialistische Anmaßung, als wolle man Gebiete an der Maas (heute in Holland und Belgien), der Memel (in der Sowjetunion), der Etsch (in Italien) und am Belt (in Dänemark) beanspruchen, sondern beschrieben nur die damaligen Grenzen des Deutschen Bundes. Die Nennung der Gewässer ist eine bloße Stilfigur (Synekdoche oder *pars pro toto*); von Etsch und Belt wird gesprochen im gleichen Sinne wie man *vom Scheitel bis zur Sohle* sagt, wenn man den ganzen Menschen meint.

Der Text hat, was bei politischen Liedern selten ist, eine hohe Konstanz bewiesen. Die offiziell als Hymne anerkannte Version wich im Laufe der Geschichte nur in Rechtschreibung und Zeichensetzung vom Urtext ab:

Das Lied der Deutschen

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten

43

und Sang *sollen* in der Welt ihren alten schönen Klang *behalten* – er ist offenbar bedroht. *Streben* sollen die Deutschen nach Einigkeit und Recht und Freiheit, denn sie fehlen. Die dritte Strophe war gegen die deutschen Fürsten gerichtet, die ihr Verfassungsversprechen nicht eingelöst hatten oder nur in einer Weise, die den deutschen Demokraten als Verrat erschien. Das Lied war nicht für, sondern gegen die damaligen deutschen Regierungen geschrieben. Es war nicht affirmativ, sondern oppositionell. Auch die Aussagen der ersten Strophe sind nicht umstandslos als nationales Eigenlob zu verstehen. Es handelt sich, grammatikalisch gesehen, nicht um einen Satz, sondern nur eine Art Ausruf. Es fehlt ja das Verbum. Was mit diesem Deutschland geschieht, wenn es brüderlich zusammenhält, wird nicht gesagt. Diese Unbestimmtheit ist eines der Einfallstore der späteren imperialistischen Inanspruchnahme. Während Hoffmann einen Konditionalsatz im Sinne hatte (*wenn* Deutschland brüderlich zusammenhielte, *dann* wäre das schöner als alles andere), da die Einheit ja zu seiner Zeit noch ausstand, wird die erste Strophe seit der Reichsgründung 1871 und erst recht seit 1914 als Tatsachenfeststellung gesungen. Mit *Deutschland Deutschland, first of nations* wurde der Text ins Englische übersetzt² und so chauvinistisch verdeutlicht. Die Wendung nach innen wird zur Wendung nach außen, der Konjunktiv wird zum Indikativ, die Utopie zur Ideologie.

45

Der Charakter als Sehnsuchtslied ist bis heute nicht ganz vergessen, denn er hat eine mächtige Stütze in der Melodie. Joseph Haydns geniale musikalische Erfindung, ursprünglich für ein monarchistisches Segensgebet geschrieben, hat in ihrem feierlichen, choralartigen Charakter einer aggressiven Interpretation immer einen gewissen Widerstand entgegengesetzt. Auch wenn das Lied zeitweise allzu auftrumpfend orchestriert wurde, hat das ganze militäristische Gerassel mit Trommeln und Posaunen die Wehmut und Sentimentalität des Liedes nie ganz vergessen machen können. Zwar hat auch das Deutschlandlied keinen Gott mehr, zwar setzt es *Deutschland* an die strukturelle Stelle Gottes, aber anders als beim *Heil dir im Siegerkranz* ist Deutschland ihm eine Utopie, keine Realität.

Innerhalb der Hymnentypologie nimmt das Deutschlandlied eine Sonderstellung ein. Es ist eine Mischform. Es weist Elemente aus allen drei Typen auf. An die Königshymnen erinnert es, weil es die Melodie des *Gott, erhalte* übernimmt. Zum Landes- bzw. Heimathymnen-Typus zählt es, weil es die Heimat (*von der Etsch bis an den Belt*) und ihre Schönheiten benennt (*deutsche Frauen, deutsche Treue*). Volkshymne ist es schließlich, weil es Recht und Freiheit verlangt. Freilich ist es typisch für den demokratisch unterentwickelten Zustand des damaligen deutschen Volksbewußtseins, daß Hoffmann Recht und Freiheit nicht in der

46

derbüchern findet. In der Version des *Taschenliederbuchs der deutschen Fußballvereine* (ca. 1933) lautet sie:

Deutschland, Deutschland über alles,
und im Unglück nun erst recht,
denn im Unglück kann sich zeigen,
ob die Liebe treu und echt,
und so soll es weiter schallen
von Geschlechte zu Geschlecht.
Deutschland, Deutschland über alles
und im Unglück nun erst recht.⁶

1922 erklärte Reichspräsident Friedrich Ebert das (dreistrophige) Deutschlandlied unter Erinnerung an seine demokratische Tradition, aber auch zur Besänftigung der Rechten, zur offiziellen Hymne der Weimarer Republik. Während die Flaggen 1933 geändert wurden, blieb die Hymne, ergänzt um das Horst-Wessel-Lied, unter Adolf Hitler erhalten, nun wieder kraft ihrer chauvinistisch und imperialistisch interpretierbaren ersten Strophe. Die Trutz-Strophe verschwindet nach 1934 aus den Liederbüchern; sie war funktionslos geworden, weil das „Unglück“ ja durch die Machtergreifung als beseitigt galt.

Mit dem Anschluß Österreichs und der Besetzung Polens, Dänemarks und der Niederlande hatte auch das *Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt* erneut seinen Status geändert. Aus der Utopie war wieder ein-

48

mal Realität geworden, die Sehnsucht schien erfüllt. Deshalb konnten deutsche Soldaten nun im Tone trotzigen Triumphes singen (im sogenannten *Panzerjägerlied*):

Stoßet an und ruft einstimmig:
Hoch das deutsche Vaterland!⁴

Während der Revolution von 1848 hat das Lied noch keine bedeutende Rolle gespielt. Erst im Kaiserreich kommt es zu einer breiten Rezeption. Neben der Preußen-Hymne *Heil dir im Siegerkranz* und der seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 weitverbreiteten *Wacht am Rhein* hatte das Deutschlandlied schon im Laufe des wilhelminischen Reiches allmählich den Rang einer Nationalhymne⁵ gewonnen. Während des Ersten Weltkriegs diente es als Soldatenlied. Damals setzte sich der imperialistische Rezeptionstypus in den Herzen und Köpfen der Deutschen fest. Nach dem Kriege wurde es erst einmal zum Trotzlied der enttäuschten Nationalisten: 1919 entstand eine vierte Strophe, die sogenannte „Trutz-Strophe“, die sich in den zwanziger Jahren in vielen Lie-

47

mal Realität geworden, die Sehnsucht schien erfüllt. Deshalb konnten deutsche Soldaten nun im Tone trotzigen Triumphes singen (im sogenannten *Panzerjägerlied*):

Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt
stehen deutscher Männer Söhne
gegen eine ganze Welt.⁷

Mit dem totalen Zusammenbruch von 1945 verschwand das Deutschlandlied für einige Jahre von der Bildfläche. In den Westzonen kam es jedoch bald zu einer Teilrehabilitation. Während in den Hitlerjahren die zweite und die dritte Strophe geringgeschätzt worden waren, empfahl Konrad Adenauer 1952 in einem Briefwechsel mit Theodor Heuss, daß bei staatlichen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen werden solle⁸. Damit wurde, nach hymnenlosen Jahren mit diversen Verlegenheitslösungen, das Deutschlandlied als Staatshymne der Bundesrepublik wieder eingeführt.

In der sowjetischen Besatzungszone blieb das Lied verboten. Von Anfang an hatte die Singtradition der Arbeiterbewegung ihm keinen Platz eingeräumt. Nicht einmal zur Zeit der SPD-Regierungen in der Weimarer Republik war es in die Hymnenrubriken der sozialdemokratischen, erst recht nicht der kommunistischen Liederbücher eingedrungen. Sie hatten ihre eigenen Hymnen, vor allem die *Internatio-*

49

nale, die Arbeitermarseillaise und Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.

Die Wirkungsgeschichte des Deutschlandliedes zeigt deutlich zwei Stränge, einen demokratischen und einen chauvinistischen. Die Spannweite reicht vom demokratischen Oppositionslied (das sich vor allem auf Strophe 3 stützt) über das Trinklied (Strophe 2) bis zum imperialistischen Kriegslied (Strophe 1). Das alles, ohne daß sich, wenn man von der Trutz-Strophe einmal absieht, der Text selbst geändert hat. Geändert hat sich nur die jeweilige geschichtliche Situation. Das Lied ist ein Paradebeispiel dafür, daß es keinen Text an sich gibt, sondern nur einen Text, der von ganz bestimmten Lesern (Sängern) mit einem ganz bestimmten Erwartungshorizont verwendet wird. Der Text ist nur eine Partitur, die, solange sie nicht von einem Orchester (das ist der Leser/Sänger) aufgeführt wird, stumm bleibt. Die Orchester des ersten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Deutschland unterschieden sich von denen Hoffmanns, Eberts und Adenauers erheblich. Jede Epoche der deutschen Geschichte sang mit denselben Worten ein anderes Lied. Der Zustand des Liedes in der Bundesrepublik von heute ist unserem politischen Zustand durchaus angemessen, weil er die ganze unselige Geschichte unseres Volkes in sich enthält. Noch die Weigerung, es zu singen, ist eine Art, sich zu ihm zu verhalten, sich an es zu erinnern.

50

Zusatz November 1989:

Als am 9. November 1989 die Nachricht verbreitet wurde, daß die Bürger der DDR ab sofort frei und unbehindert in die Bundesrepublik reisen könnten, sangen die Abgeordneten des Deutschen Bundestags zum Abschluß einer kurzfristig anberaumten Sondersitzung die dritte Strophe des Deutschlandliedes. Was die einzelnen Volksvertreter beim Singen gedacht haben, läßt sich zwar nicht ergründen, aber aus der gegebenen Situation heraus schien der Anspruch des Liedes doch recht unverkennbar über die Bundesrepublik hinauszuwachsen und die Bürger der DDR mit zu umgreifen: Einigkeit und Recht und Freiheit für die Deutschen in Ost und West, danach laßt uns alle streben, hier wie dort, in brüderlicher Solidarität über die Mauer hinweg. Damit kam in der Tat die ursprüngliche Erwartungsdimension des Textes noch einmal zum Tragen. Ob solches Singen von Dauer sein kann, wird die Zukunft zeigen. Solange der Wunsch, das Lied zu singen, nicht von der Bevölkerung der DDR, sondern von Politikern der Bundesrepublik ausgeht, wird ein Geschmack von Peinlichkeit und Anmaßung bleiben.

52

Denn vergessen haben es die Verweigerer nicht. Das aus den Liederbüchern verschwundene⁹, öffentlich fast von niemandem mehr gesungene¹⁰ Lied sitzt fest in den Köpfen und wird dort häufig aufgeführt. Auf dem Weg über die Melodie schwingt sogar das *Gott erhalte Franz den Kaiser* noch mit, werden Restbestände der jahrhundertealten monarchistischen Prägung des deutschen Volkes aktiviert. Das über die erste Strophe verhängte Tabu hält die Erinnerung an die Verbrechen der beiden Weltkriege wach. Auch wenn die erste Strophe nicht gesungen werden soll, klingt sie doch bei vielen Gelegenheiten an. Etsch und Belt begegnen auf Urlaubsfahrten und erinnern an das Lied. Durch die Teilung Deutschlands hat die erste Strophe ungewollt einen neuen Akzent erhalten. Im Hinblick auf die Sehnsucht nach Einheit ist die Nachkriegssituation der Entstellungssituation des Liedes verwandt. Könnte man heute, statt *Von der Maas bis an die Memel*, zum Beispiel *Von der Mosel bis zur Oder* singen?¹¹ Lieber nicht. Adenauers Entscheidung für die dritte Strophe war trotz aller Problematik wohl doch richtig. Gerade in seiner verstümmelten Gestalt ist das Lied ein angemessener Ausdruck des verstümmelten Deutschland, ein angemessener Ausdruck der heutigen deutschen Identität.

51

Zusatz Januar 1990:

Inzwischen sieht es so aus, als wären die Wiederbelebungsversuche des Deutschlandliedes eher kläglich ausgefallen. Nicht *Einigkeit und Recht und Freiheit*, sondern die DDR-Hymne, vor allem kraft der Verszeile *Deutschland, einig Vaterland*, ist zum Lied des Wiedervereinigungsbegehrens geworden (Näheres im Zusatz zum 7. Kapitel).

53

- ¹ Guido Knopp/Ekkehard Kuhn, *Das Lied der Deutschen. Schicksal einer Hymne*. Berlin/Frankfurt 1988, S. 27f. Ein Faksimile der Handschrift findet sich dort auf dem Schutzumschlag, ferner in mehreren älteren Publikationen (Ernst Hauck, *Das Deutschlandlied. Aus dem Kampf um unsere Einheit*, Dortmund ²1942; Rudolf Alexander Moißl, *Das Lied der Deutschen*, St. Pölten 1941; Gerhardt Seiffert, *Das ganze Deutschlandlied ist unsere Nationalhymne!* Fallersleben 1964). Ein Faksimile des Erstdrucks, der getreu der Handschrift folgt, bei Hans Jürgen Hansen, *Heil Dir im Siegerkranz. Die Hymnen der Deutschen*, Oldenburg 1978, S. 38, und in der Broschüre *Nationale Symbole und nationale Identität* (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1985, Begleitheft zur gleichbetitelten Schallplatte). Die wichtigste Literatur zum Deutschlandlied findet man bei Knopp/Kuhn a. a. O. S. 201 ff. verzeichnet.
- ² Jost Hermand: *Zersungenes Erbe. Zur Geschichte des Deutschlandliedes*. In: *Basis. Jahrbuch für deutsche Gegenwartsliteratur*. Band 7, 1977, S. 75–88, hier S. 81. Bei Hermand zitiert nach *Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen, Politische Dichtung 3*, Leipzig 1936, S. 299, wo sich als Variante zu Zeile 5 noch

54

1898) stehen mehrere Kaisergeburtstagslieder mit der Melodie des *Deutschland, Deutschland über alles*, zum Beispiel:

Kaiser Wilhelm, über alles | liebt dein Volk dich fest und treu! | Dieses jubelnd zu bekunden | sind gekommen wir aufs neu; | heut an deinem Wiegenfeste | dir voll Lust gesungen sei: | Kaiser Wilhelm, über alles | liebt dein Volk dich fest und treu!

(erste von vier Strophen, 1892, auf Wilhelm II. bezogen). Die katholischen Arbeiter sangen auf die Melodie das Lied:

Wo ein demutsvolles Glauben | Tief im Menschenherzen lebt, | Und zugleich zum Vaterlande, | Treue Liebe es durchbebt, | Dringt aus seinem tiefsten Grunde | Stets ein Wunsch getreu und wahr: | Heil dem Papst und Heil dem Kaiser, | Gott behüt euch immerdar.

(*Liederbuch für katholische Arbeiter-Vereine*, 7. Auflage Berlin o.J., erste von drei Strophen). Auch die SPD scheute die Melodie nicht. Das Festlied *In verhängnissschwere Tage hat das Schicksal uns gestellt* war auf die Weise des Deutschlandlieds zu singen (zum Beispiel *Max Kegel's Sozialdemokratisches Liederbuch*, Stuttgart 1897, *Sozialdemokratisches Liederbuch*, Zürich 1895).

- ⁶ *Taschenliederbuch der deutschen Fußballvereine*, 3. Auflage Berlin ca. 1933, S. 45. So in den meisten NS-Liederbüchern bis 1934, zum Beispiel in *Kampf-Marschlieder*, herausgegeben von der Standarte 6 der S.A. der NSDAP, Ber-

56

findet *Von dem Rhein bis an die Memel*. Dort wird auch eine Briefstelle mitgeteilt, derzufolge der alte Hoffmann es begrüßt habe, daß das Lied seinen Charakter als Sehnsuchtslied 1870 verlor. „Von dem Augenblick an, daß wir aufhörten zu fragen: ‚Was ist des Deutschen Vaterland?‘, von dem Augenblick an, daß diese Frage beantwortet war durch die siegreichen Heere von ganz Deutschland, da wurde das Lied ‚Deutschland über alles‘ zur Wahrheit [...]“.

- ³ „Wenn es einschlägt, kann es ein Rheinlied werden“, soll Campe gesagt haben, nach Hoffmanns Bericht in *Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen*, Hannover 1868, hier nach Heinrich Hoffmann von Fallersleben, *Auswahl in drei Teilen*, Berlin o.J. [1912], Teil III, S. 201.
- ⁴ Hansen, a. a. O. S. 44.
- ⁵ Im Brockhaus von 1907 steht der eindeutige Satz: „Jetzt wird meist das Lied ‚Deutschland, Deutschland über Alles‘ [...] als Nationalhymne gebraucht.“ (*Brockhaus' Konversations-Lexikon*, 14. Auflage, Band 17 [Supplement], Artikel *Nationalhymnen*). Es stimmt also keineswegs, daß das Lied bis 1914 weitgehend unbekannt geblieben sei (wie Jost Hermand behauptet, a. a. O. S. 80). Es gab sogar Versuche, den demokratischen Text durch einen monarchistischen zu ersetzen. Im *Allgemeinen deutschen Schützen-Liederbuch* (Schwetz

55

lin ca. 1932; in *Singkamerad. Liederbuch der deutschen Jugend*, herausgegeben von der Reichsamtseitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (München ²1934, dort auch der Hinweis, die Strophe sei „während der Ruhrbesetzung durch die Franzosen“ entstanden); in *Liederbuch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei* (München ²⁴1934). Eine geringfügig abweichende Version der Trutz-Strophe bei Knopp/Kuhn, a. a. O. S. 74. Leider verzichteten Knopp und Kuhn gänzlich auf Quellennachweise, was die Überprüfung der Befunde ihres sonst ergiebigen Buches unnötig erschwerte.

Eine fünfte, wenig verbreitete, weil durch die Hakenkreuzfahne überholte Strophe findet sich im *Vaterlands-Liederbuch* (15. Auflage 1935). Sie kämpft gegen das Schwarz-Rot-Gold der Weimarer Republik um die alten Farben Schwarz-Weiß-Rot:

Unsere alten heiligen Farben, | Sinnbild einer großen Zeit, | sollen uns erhalten bleiben | nun erst recht in Not und Leid. | Für sie kämpfen unsere Helden, | treu ergeben bis zum Tod, | darum halten wir die Treue | unserer Flagge Schwarz-Weiß-Rot.

Eine ähnliche Intention wie die Trutzstrophe hat die folgende, ebenfalls 1919 entstandene Neudichtung des Deutschlandlieds (von Friedrich Lienhard, aus dem Schwarzburgbund-Liederbuch *Käuzlein*, 1926):

Deutschland, auch durch Nacht und Nöte, | hoch das Haupt und hoch das Herz! | Richte

57

kühn zur Morgenröte / deine Blicke himmelwärts! / Ist das alte Reich zerschlagen / soll das neue auferstehn. / Deutschland, Deutschland, nicht verzagen! / Deutschland soll nicht untergehn.

Schwer, mein Volk, ist deine Bürde, / die dich fast zu Boden rafft. / Dennoch wahre deine Würde / und vertraue deiner Kraft. / Nach des Hasses Wintertagen / darf die neue Liebe wehn. / Deutschland, Deutschland, nicht verzagen! / Auch dein Herz darf auferstehn.

Fürstenkronen sind gefallen, / doch du bist nicht kronenleer; / denn du schaffst in deinen Hallen / andre Kronen um so mehr. / Dornenkranz hast du getragen, / Seelenkronen werden glüh'n. / Deutschland, Deutschland, nicht verzagen! / Deutsches Reich wird neu erblüh'n.

Wer in Österreich auf den Anschluß wartete, konnte sich des Liedes *Die Deutschen Österreichs* bedienen (im *Kommersbuch*, 127.-135. Auflage 1925, Untertitel *Singweise: Deutschland, Deutschland über alles*):

Deutscher Stamm in Habsburgs Landen, / deutschen Volkes mächtiger Arm, / mit dem Herzen Deutschlands einet / dich ein Pulsschlag, rein und warm, / und durch deine Adern strömet / freiheitglühend deutsches Blut: / deutscher Stamm in Habsburgs Landen, / halte fest an deutschem Gut!

(erste von vier Strophen).

⁷ Aus: *Soldatenliederbuch*. Herausgegeben vom Generalkommando des VII. Armeekorps, München ²1940.

Deutschland von Rudolf Alexander Schröder. Der Text des choralartig vertonten Liedes lautet (Erstdruck Mainz 1951, aus der Sammlung Reinhard Popp):

Land des Glaubens, deutsches Land,
Land der Väter und der Erben,
uns im Leben und im Sterben
Haus und Herberg, Trost und Pfand,
sei den Toten zum Gedächtnis,
den Lebend'gen zum Vermächtnis,
freudig vor der Welt bekannt,
Land des Glaubens, deutsches Land!

Land der Hoffnung, Heimatland,
ob die Wetter, ob die Wogen
über dich hinweggezogen,
ob die Feuer dich verbrannt,
du hast Hände, die da bauen,
du hast Herzen, die vertrauen,
Lieb und Treue halten stand,
Land der Hoffnung, Heimatland.

Land der Liebe, Vaterland,
heil'ger Grund, auf den sich gründet,
was in Lieb und Leid verbündet
Herz mit Herzen, Hand mit Hand.
Frei, wie wir dir angehören
und uns dir zu eigen schwören,
schling um uns dein Friedensband,
Land der Liebe, Vaterland!

Die Behauptung, daß Deutschland das Land der drei theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sei, mochte

⁸ Die Vorgänge, die zu dieser Lösung geführt haben, werden in der Literatur zum Deutschlandlied meistens ausführlich beschrieben, zum Beispiel in der Broschüre *Nationale Symbole und nationale Identität* [s. Anm. 1], bei Knopp/Kuhn, a. a. O., bei Jost Hermand, a. a. O., und bei Ulrich Enzensberger (*Auferstanden über alles. Ein Beitrag zur deutsch-deutschen Hymnenforschung*. In: U. E., *Auferstanden über alles. Fünf Erhebungen*, Berlin 1986). Die Erneuerungsversuche nach 1945 haben eine Menge kurioser Fassungen hervorgebracht. Schöne Beispiele finden sich bei Hermand und Enzensberger. Nicht selten sind sie revanchistischer Natur. Eine weitere fünfte Strophe (nach der Trutz-Strophe als vierter) kursiert seit 1956:

Über Länder, Grenzen, Zonen / hallt ein Ruf,
ein Wille nur, / überall, wo Deutsche wohnen, /
zu den Sternen hallt der Schwur: / Niemals
werden wir uns beugen, / nie Gewalt für Recht
anseh'n, / Deutschland, Deutschland über alles
/ Und das Reich wird neu ersteh'n.

(*Reichsruf* Nr. 1, 1956, nach Thilo Lang (Hrg.), *Oh, Deutschland wie bist du zerrissen – Lesebuch der deutschen Teilung*, München 1988, S. 291).

Viele Vorschläge der Hymnendebatte um 1950 hatten einen betont christlichen Charakter. Das gilt auch für den Text, der noch am meisten Chancen hatte, offiziell zu werden: die vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss favorisierte Neudichtung *Hymne an*

aus der Situation Ende der vierziger Jahre verständlich sein, war aber damals schon unwahrscheinlich und wäre es heute erst recht.

⁹ Da in den meisten bundesdeutschen Liederbüchern der Nachkriegszeit die früher selbstverständliche Abteilung *Volk und Vaterland* fehlt oder auf unpolitische Lieder zurückgestutzt ist, fehlt in der Regel auch das Deutschlandlied. Einstrophig (dritte Strophe) findet es sich im *Liederbuch der Bundeswehr*, in der Ausgabe von 1963 ohne, in der von 1976 mit einer erklärenden Bemerkung. Dreistrophig (mit erklärender Bemerkung und Einrahmung der dritten Strophe) steht es im (inoffiziellen) *Liederbuch der Bayreuther Jäger*, ca. 1985, was auf ein Bedürfnis schließen läßt, bei nicht-staatlichen Anlässen auch die ersten beiden Strophen zu singen. Heute ist nach einer Untersuchung von Kurt Klusen (*Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik*, Köln 1974/75) das bekannteste Heimatlied *Kein schöner Land in dieser Zeit*. In der Untersuchung von Klusen kommt keines der hier hauptsächlich behandelten Lieder vor, so verdrängt und verschollen sind sie heute.

¹⁰ In den fünfziger Jahren brach der Damm der Tabuisierung gelegentlich auf spektakuläre Weise. Gerhardt Seiffert berichtet in seiner Broschüre *Das ganze Deutschlandlied ist unsere Nationalhymne* die folgende Szene von der Siegerehrung der Fußball-Weltmeisterschaft

Bern 1954: „Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. So weit ihnen Tränen der Freude nicht die Stimme im Halse ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger ist dabei, der von ‚Einigkeit und Recht und Freiheit‘ singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es ‚Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält.‘“ (S. 28)

„Von der Alm zur Watterkant“ heißt es in jener Hymne des Wiedervereinigungsanspruchs, die sich in den allernuesten Auflagen des *Kommersbuchs* findet (hier nach der 160. Auflage 1978, gedichtet 1972 von Alexander Zscharn, zu singen auf die Weise des Deutschlandlieds):
Noch ist Deutschland nicht verloren, / wenn auch grausam dreigeteilt! / Heil'ges Land, das mich geboren, / wo die Väter einst gewelt, / wo die Mutter zärtlich blickte / zu der Wieg', in der ich stand. / Deutschland lieb' ich über alles / von der Alm zur Watterkant.
Juda nach zweitausend Jahren / seine Heimnat wiederfand! / Staunend duft' die Welt erfahren, / dies Volk lebt der Väter Land! / Mög's drum noch so lange dauern, mögen wir darob vergeh'n! / Trotz der Gräben, Mienen, Mauern, / Deutschland wird einst aufersteh'n!
Hest wir steh'n wie unsre Eichen / auf der Väter heiligem Grund. / Freudig wir die Hände reichen / jedem Volk zum ew'gen Bund. / Endet

allen Zwist auf Erden, / gebt den Völkern Einigkeit! / Laßt der Liebe Flammen lodern, / schenkt auch uns Gerechtigkeit!
Stärker als die Macht der Waffen / ist der Geist, der uns beselt. / Dazu hat uns Gott erschaffen, / daß wir heilen, was uns quält. / Ihr seid alle auserkoren, / schwört darum es heut aufs neu; / Noch ist Deutschland nicht verloren, / wenn ihr einig seid und treu!

Die sprachliche und gedankliche Kontinuität zu den Deutschlandvisionen der konservativen Revolution in den zwanziger Jahren und auch der Nationalsozialisten liegt auf der Hand. „Dreigeteilt“ wird wohl den Anspruch „von der Maas bis an die Memel“ implizieren. Das Wort „Juda“ ist seit dem nationalsozialistischen „Juda verrecke“ unerträglich geworden. Die zweite Strophe ist philosemitisch verkleideter Antisemitismus. Die Juden erscheinen als Sieger, denn sie haben ihren Staat, die Deutschen als Opfer, denn sie haben den ihren verloren. Auch die Anspielung an die polnische Hymne *Noch ist Polen nicht verloren* bringt Deutschland mitleidherschend auf die Opferseite. Das pseudoreligiöse Vokabular („aufersteh'n“, „ew'ger Bund“, „heil'ger Grund“, „hat uns Gott erschaffen“, „auserkoren“) läßt die Wiedervereinigung mit eschatologischem Pathos auf. – Im „Taschen-Kommersbuch“ *Deutsche Studentenlieder* (135. Tausend 1986) ist die zweite Strophe herausgekürzt.